Christoph Strohm

**Predigt im Universitätsgottesdienst am 21. Mai 2023,**

**Peterskirche, Heidelberg**

**Predigttext 1 Samuel 3,1-10**

1 Und zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem Herrn diente unter Eli, war des Herrn Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung. 2 Und es begab sich zur selben Zeit, dass Eli lag an seinem Ort, und seine Augen fingen an, schwach zu werden, sodass er nicht mehr sehen konnte. 3 Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen. Und Samuel hatte sich gelegt im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes war. 4 Und der Herr rief Samuel. Er aber antwortete: Siehe, hier bin ich!, 5 und lief zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen; geh wieder hin und lege dich schlafen. Und er ging hin und legte sich schlafen. 6 Der Herr rief abermals: Samuel! Und Samuel stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Er aber sprach: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn; geh wieder hin und lege dich schlafen. 7 Aber Samuel kannte den Herrn noch nicht, und des Herrn Wort war ihm noch nicht offenbart. 8 Und der Herr rief Samuel wieder, zum dritten Mal. Und er stand auf und ging zu Eli und sprach: Siehe, hier bin ich! Du hast mich gerufen. Da merkte Eli, dass der Herr den Knaben rief. 9 Und Eli sprach zu Samuel: Geh wieder hin und lege dich schlafen; und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, Herr, denn dein Knecht hört. Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort. 10 Da kam der Herr und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört.

Liebe Gemeinde,

„Und zu der Zeit, als der Knabe Samuel dem Herrn diente unter Eli, war des Herrn Wort selten, und es gab kaum noch Offenbarung.“ Der erste Satz der Erzählung von der Berufung des Propheten Samuel springt ins Gesicht. Denn er beschreibt erstaunlich treffend unsere gegenwärtige Situation; erstaunlich, weil die Geschichte ansonsten denkbar weit weg von unserer gegenwärtigen Erfahrungswelt scheint.

Hintergrund der Erzählung von der Berufung des Propheten Samuel ist das Versagen und der Niedergang des Priestergeschlechts Elis, also der gegenwärtig tätigen Priesterschaft. Darüber wird in den Kapiteln zuvor berichtet. Der Sachverhalt, dass „des Herrn Wort selten“ war und es „kaum noch Offenbarung“ gab, müsste also heute dem Versagen der Priesterschaft bzw. den Predigerinnen und Predigern angelastet werden. Es fällt nicht schwer, Gründe dafür zu finden. Man könnte es sich leicht machen, und das eklatante Versagen in Gestalt von Missbrauch u.ä. anführen. Wenn man nach einem Versagen gegenwärtig Verantwortlicher sucht, scheint mir aber viel wichtiger und folgenreicher die beschränkte Fähigkeit zu sein, das Evangelium zu verkündigen.

Ich selbst bin ja die meiste Zeit Predigthörer und nicht Prediger. Insofern kenne ich die Enttäuschung sehr gut, dass mir zum Beispiel im Blick auf den russischen Überfall auf die Ukraine steile moralische, nur ansatzweise vernünftig begründete Darlegungen geboten werden, die deutlich weniger differenziert sind als das, was ich zum Thema im Deutschlandfunk erörtert höre oder in der ZEIT lese. Vor ein paar Wochen bekam ich eine E-mail-Nachricht von einer Freundin, die sich in einer Bibliothek um die Bewahrung ukrainischen Kulturguts kümmert. Sie äußerte sich empört darüber, dass eine frühere leitende Geistliche der Evangelischen Kirche ein Ende der militärischen Unterstützung der Ukraine forderte, während am gleichen Tag Putins Helfer Medwedew in bekannt brutaler Sprache die Auslöschung der Ukraine forderte. Ich konnte dieser Freundin, der der christliche Glauben am Herzen liegt, nur antworten, dass ich ihre Empörung sehr gut verstehe. Wo auf diesem Niveau gepredigt wird, ist es nicht verwunderlich, dass „des Herrn Wort selten“ ist und es „kaum noch Offenbarung“ gibt. Zur Offenbarung gehört konstitutiv eine Erwartung auf Seiten der Hörenden. Und die kann eben auch schwinden, wenn man aus Enttäuschung keine Erwartung mehr hat.

Nach dem Eingangssatz geht es in dem Predigttext glücklicherweise nicht um weitere Klagen darüber, dass das Wort Gottes selten geworden ist. Vielmehr kreist die gesamte weitere Geschichte um die Berufung Samuels zum Propheten. In der Geschichte der Kirche wurde die Erzählung als exemplarische Erzählung über die Berufung zum Christsein gedeutet; nicht über das Geschehen, wie man zu einem Amt berufen, sondern wie man Christ wird, zum Glauben kommt. Ausgangspunkt ist die Szene, in der der alternde, schwach gewordene Priester Eli am Ende seiner Kräfte ist und daniederliegt. Nach Jahrzehnte langem Dienst ist die Bilanz erschütternd. Seine Söhne haben sich – von ihm geduldet – am Opfergut der Pilger bereichert und verfallen dem Gericht Gottes. Eli bleibt im Grunde nur noch *eine* Chance, etwas richtig zu machen. Und die ergreift er. Er trägt seinen Teil bei zur Berufung Samuels als seines Nachfolgers.

„Die Lampe Gottes war noch nicht verloschen.“ Dieser Satz verschränkt die beiden Biographien Elis und Samuels. Noch ist der Auftrag Elis nicht erledigt, auch wenn "er nicht mehr sehen konnte", trotz des umfassenden Scheiterns. Die Lampe Gottes, die noch nicht verloschen ist, beleuchtet zugleich die Szene. "Und Samuel hatte sich gelegt im Tempel des Herrn, wo die Lade Gottes war." Samuel hat das Privileg, im Innersten des Tempels zu schlafen, und es ist Abend, der Leuchter, vielleicht der siebenarmige Leuchter, ist noch nicht erloschen. Was sonst kaum jemandem erlaubt ist, ist ihm erlaubt: Er darf im Innersten des Tempels schlafen. Der Junge ist ausgewählt, später selbst Priester zu werden, und bereitet sich nun darauf vor. Heute müsste man wohl sagen: Er hat qua Herkunft, Milieu, Jugendarbeit oder Elternhaus einen besonderen Zugang zum christlichen Glauben. Oder es war eine Großmutter, die ihm den Weg dorthin geebnet hat; oder vielleicht ein väterlicher Freund.

Es ist etwas Vorbereitendes passiert, trotz der Zeit, in der „des Herrn Wort selten“ war und es „kaum noch Offenbarung“ gab. Um zum Glauben zu kommen, bedarf es solcher Vorgeschichte oder Vorgeschichten. Das Zentrum der Erzählung liegt dann in dem dreimaligen Anruf Gottes, den Samuel bemerkt, aber nicht versteht. Gott spricht, Samuel hört auch etwas, aber dann bleibt doch nur Unklarheit. Samuel denkt, es war der Priester Eli. Er geht zu ihm und sagt: Hier bin ich, du hast mich gerufen. Eli antwortet: Ich habe nicht gerufen, mein Sohn; geh wieder hin und lege dich schlafen. Nicht nur einmal, sondern dreimal passiert das. Schließlich erhält Samuel von Eli die entscheidende Deutung, so dass er bei der vierten Ansprache Gottes versteht und recht zu reagieren weiß. Samuel antwortet, wie Eli ihm nach dem dritten Anruf geraten hat: „Rede, denn dein Knecht hört.“ Es dauert lange, quälend lange, bis aus der Unklarheit Klarheit wird.

Als ich vor Jahrzehnten in München Geschichte zu studieren begann, saß ich meist bis zum Abend in der Seminarbibliothek. Der Heimweg führte mit der S-Bahn zum Bahnhof München-Pasing. Dort musste ich noch einen Bus nehmen. Die letzten fünfhundert Meter nach Hause ging ich durch eine Neubausiedlung. Inmitten dieser großen Neubauten stand eine kleine offene Kapelle aus alten Zeiten. Ich begann dort jeden Abend hineinzugehen und ein Vaterunser zu beten. Und ich wartete auf Antwort, Erhörung oder Erscheinung. Aber nichts Besonderes geschah; zu meiner Enttäuschung.

Später hörte ich eine Predigt über den Text aus dem zweiten Buch Mose, in dem Mose am Berg Sinai begehrt, Gott endlich einmal von Angesicht zu Angesicht zu sehen, Gott endlich einmal wirklich zu sehen (Ex 33,18-23). Gott antwortet dort: Das kannst du nicht, kein Mensch kann das, dein Gesicht würde verbrennen. Aber wir können Folgendes machen. Du stellst dich in eine Felsspalte, und wenn ich vorübergezogen bin, nehme ich meine Hand von dir und du kannst mich von hinten sehen. Darin fand ich damals meine Erfahrung mit dem Beten gut gedeutet. Wir begehren, Gott mit unseren Gedanken oder in unseren Erfahrungen zu fassen. Aber das geht nicht. Nur im Nachhinein können wir vielleicht sagen: Hier hat Gott in meinem Leben gehandelt. Es ist mir einfach nicht plausibler zu sagen: Alles war nur Zufall. Vielmehr: Das war kein Zufall. Ich bin hierher geführt worden, behütet und beschenkt. Viel mehr geht wohl nicht. Das ist jetzt mehrere Jahrzehnte her und diese Geschichte ist zum Teil meiner Geschichte mit Gott geworden. So verborgen offenbart sich Gott und nur in der Rückschau erlangen wir Klarheit.

Der Gott, von dem die Geschichten des Alten Testaments erzählen, ist ein Gott, der sich uns offenbart und doch entzogen, auf seltsame Weise verborgen bleibt. Da geht es dem Theologieprofessor, der sich professionell mit der Gottesgelehrsamkeit beschäftigen darf, nicht anders als Samuel, der das Privileg hat im Tempel, im Allerheiligsten, nahe der Lade, zu schlafen. Aber dann gibt es doch die Momente, in denen es zur Klarheit kommt, fast wie Durchbruchserlebnisse. Wo man mit Samuel antworten will: „Rede, denn dein Knecht hört.“ Aber diese Momente sind eben nicht berechenbar, bleiben entzogen und sind nur zu schnell wieder vorbei.

Noch etwas lehrt die Geschichte von der Berufung Samuels, etwas, das nur zu leicht aus dem Blickfeld gerät: die besondere Rolle des Priesters Eli. Dessen Augen – so wird erzählt – fingen an, schwach zu werden, sodass er nicht mehr sehen konnte. Der Priester Eli ist nach Jahrzehnten Dienst am Ende seiner Kräfte. In den Kapiteln zuvor wird mit harten Worten die Bosheit seiner Söhne berichtet, die sich an dem ihnen anvertrauten Opfergut der Pilger bereichert und ihre Stellung ausgenutzt haben. So wird dem Haus Eli ein hartes Gericht angekündigt. Der alte Priester Eli hat im Grunde gute Arbeit geleistet, ist seinen Söhnen aber nicht entgegengetreten. So trifft ihn das Gericht wie die Söhne. Er steht vor einem Scherbenhaufen.

Wenn ich diese Geschichte lese, kommen mir unweigerlich die Parallelen meiner eigenen beruflichen Arbeit dazu in den Sinn. Ich habe jahrzehntelang als Lehrer und Gelehrter der Theologie meinen Beitrag zu leisten versucht. Aber die negativen Entwicklungen konnte ich auch nicht wirklich positiv beeinflussen. Des Herren Wort ist in diesen Jahrzehnten eher seltener geworden und es gibt heute wohl eher weniger Offenbarung. Die Bilanz kann schon bedrängend ausfallen. Die Erzählung lehrt aber auch hier etwas Hilfreiches. Eli ist am Ende seiner Kräfte, aber eine Sache, eine entscheidende Sache hat er noch zu tun. Er gibt Samuel die entscheidenden Hinweise zur Deutung seiner verworrenen Gotteserfahrung. Am Ende versagt er im entscheidenden Moment *nicht*, sondern er leistet Samuel einen außerordentlich wertvollen Dienst. Das hat etwas sehr Tröstliches. Eli merkte – so wird erzählt –, „dass der Herr den Knaben rief. Und Eli sprach zu Samuel: Geh wieder hin und lege dich schlafen; und wenn du gerufen wirst, so sprich: Rede, Herr, denn dein Knecht hört. Samuel ging hin und legte sich an seinen Ort. Da kam der Herr und trat herzu und rief wie vorher: Samuel, Samuel! Und Samuel sprach: Rede, denn dein Knecht hört.“

Möge es uns im entscheidenden Moment gegeben sein, zu hören und das Richtige zu tun.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus. Amen.